

aus der Ukraine



Stipendien-Aufenthalt in  
Nordrhein-Westfalen

02. September bis 20. Dezember 2002

# Erfahrungsbericht

Von Yulia Korobowa

Nordrhein-Westfalen vom 02.09. – 20.12.2002  
betreut von der Heinz-Kühn-Stiftung



# Inhalt

1. Die Erwartungen an das Programm vor der Einreise	180
2. Erste Phase, Deutschkurs im Goethe-Institut in Düsseldorf	181
3. Kultur- und Freizeitprogramm des Goethe-Institutes	181
4. Eigenes Kultur- und Freizeitprogramm	182
5. Ausflüge ins benachbarte Ausland	183
6. Die Praxisphase in der Deutschen Welle	185
7. Die Bilanz	186

## **Prolog**

Das Kuratorium der Heinz-Kühn-Stiftung hat im Jahre 2002 wieder Stipendien an junge Journalistinnen und Journalisten aus den Ländern des Südens und Osteuropas zur journalistischen Weiterbildung in Deutschland vergeben.

Ich habe Glück gehabt, weil ich eine vom Kuratorium der Stiftung ausgewählte Kandidatin war.

Ein zweiteiliges Programm, das theoretische und praktische Kenntnisse vermittelt, bestand aus einem Deutschkurs im Goethe-Institut in Düsseldorf (vom 2. September bis zum 25. September 2002) und einem Praktikum bei der Deutschen Welle in Köln (vom 4. November bis zum 20. Dezember 2002).

### **1. Die Erwartungen an das Programm vor der Einreise**

Die Erwartungen, die ich vor meiner Einreise nach Deutschland an das Programm hatte, bezogen sich auf mehrere Punkte:

- Vor allem auf die Deutsche Welle. Für mich selbst war ein Praktikum in der Deutschen Welle ein großer Anreiz. Ich dachte, dass ich jetzt eine seltene Gelegenheit im Leben habe, die Deutsche Welle mitzuerleben.
- Auf das Kennenlernen und Erleben des Journalismus in Deutschland und in den Ländern der anderen Stipendiaten. Auf die direkte Einsichtnahme in das politische, wirtschaftliche und soziale Leben in Deutschland. Das Programm habe ich von Anfang an als eine Gelegenheit gesehen, mit dem deutschen politischen, sozialen und kulturellen Leben in direkten Kontakt zu kommen.
- Auf die Verbesserung meiner Sprachkenntnisse (Deutschkurs im Goethe-Institut in Düsseldorf).

Die Erwartungen waren teilweise geprägt von bereits vorhandenen Erfahrungen, durch Besuche und Studienaufenthalte in Deutschland, sowie durch die derzeitige berufliche Tätigkeit (Redakteurin und Moderatorin im deutschsprachigen Dienst von Radio Ukraine International) und durch die Zusammenarbeit mit deutschen Journalisten.

## 2. Erste Phase, Deutschkurs im Goethe-Institut in Düsseldorf

Die Einführungsphase, d. h.: der Deutschkurs im Goethe-Institut war sehr intensiv und erfolgreich. Im Großen und Ganzen sind meine Erwartungen eingetroffen. Ich habe, in erster Linie, meine Deutschkenntnisse noch erweitert und vertieft.

Nach Ergebnissen eines Einstufungstestes wurde ich in die Oberstufe „B“ aufgenommen und habe während zweier Monate an dem Deutschkurs „Intensiv 8“ teilgenommen. Mit intensiven Übungen zu Deutsch in der mündlichen und schriftlichen Kommunikation und zu Präsentationen machte der Deutschkurs mich fit für den beruflichen Alltag.

Das Goethe-Institut Inter Nationes bot mir ein umfangreiches, effektives Programm für die Oberstufe. Interessante Übungen, schnelle Rückmeldung und Korrektur durch qualifizierte Lehrkräfte (Peter Pawlowski und Marion Pankow) ermöglichten es mir, in kurzer Zeit gute Fortschritte zu machen. Am Ende der Oberstufe hatte ich eine differenzierte Beherrschung der Standardsprache erreicht. Ich kann mich auch an Diskussionen und Gesprächen zu anspruchsvollen Themen flüssig und korrekt beteiligen. Ebenso kann ich selbst Texte zu anspruchsvollen Themen klar strukturiert, grammatisch nahezu korrekt sowie lexikalisch und stilistisch angemessen verfassen. Beim Lesen und Hören kann ich komplexe Texte von hohem sprachlichem Schwierigkeitsgrad in allen Informationen verstehen.

Die Themen der Oberstufe interessierten mich auch sehr, vor allem „Moderne Kunst“, „Werbung“, „Kommunikation“.

## 3. Kultur- und Freizeitprogramm des Goethe-Instituts

Das Goethe-Institut bietet auch das Kultur- und Freizeitprogramm. Ich bekam die Möglichkeit, mein sprachliches Wissen mit kulturellem Wissen zu bereichern.

Während des zweimonatigen Aufenthalts in Düsseldorf besuchte ich mit dem Goethe-Institut Köln, die Domstadt am Rhein. Man besichtigte die Kölner Altstadt und das Römisch-Germanische Museum. Wir besuchten auch das barocke Lust- und Jagdschloss – Schloss-Benrath in Düsseldorf mit den einzigartigen englischen und französischen Gärten. Im Aquazoo erhielten wir anhand einer atemberaubenden Vielfalt an exotischen Fischen, Pinguinen, Krokodilen und Robben einen Einblick in die bezaubernde Unterwasserwelt. Im Filmmuseum nahmen wir einen Einblick in die Geschichte über die Entstehung des Kinos. Wir konnten uns anschauen, wie ein Film

entsteht. Darüber hinaus werden viele Kostüme und Kameras ausgestellt. Das Goethe-Museum zeigt eine umfassende Sammlung zu Leben und Werk Johann Wolfgang von Goethes.

Ich möchte auch den Tag bei dem Besuch der Ausstellung „Surrealismus 1919-1944“ auszeichnen. Die über 500 Werke umfassende Ausstellung erzählt die Geschichte des Surrealismus von den frühen 20er bis in die 40er Jahre hinein. Neben hervorragenden Arbeiten von Salvador Dalí, Max Ernst, Alberto Giacometti, René Magritte, Joan Miró, Pablo Picasso und Yves Tanguy steht André Breton als Mentor und Impulsgeber des Surrealismus, aber auch als Sammler von Fetischen und außereuropäischen Werken im Zentrum der Ausstellung. Der Überblick wird ergänzt durch Objekte, Collagen und die Gemeinschaftsarbeiten der Surrealisten, die sogenannten *cadavres exquis*. Eine umfangreiche Dokumentation von Schriften und Publikationen verleiht dem Projekt darüber hinaus das historische Fundament. In Zusammenarbeit mit Centre Georges Pompidou, Paris, und dem Gastkurator Prof. Dr. Werner Spies wird ein umfangreiches und vielgestaltiges Bild dieser Leute und ihrer einflussreichen künstlerischen Bewegung nachgezeichnet.

#### **4. Eigenes Kultur- und Freizeitprogramm**

Während meines Aufenthalts in Düsseldorf hatte ich auch die Möglichkeit, die Beethovenstadt Bonn zu besuchen und auf Beethovens Spuren durch die Stadt zu spazieren. Hier in Bonn kam Ludwig van Beethoven im Jahre 1770 zur Welt. Das weitgehend original erhaltene Geburtshaus beherbergt die umfangreichste Autographen-Sammlung und Erstdrucke bedeutender Werke, Beethovens letzten Flügel, seine Streichquartettinstrumente und seine Hörrohre. Ich konnte auch mit eigenen Augen ein Autograph einer meiner liebsten Sonaten von Beethoven, der „Mondschein-Sonate“ sehen. Zu sehen ist auch das Geburtszimmer des großen Komponisten.

Die zentrale Attraktion meines Aufenthalts in Köln war ohne Zweifel die Premiere des großen Russischen Staatszirkus mit dem besten Clown aller Zeiten Oleg Popov. Er brilliert in einer Zirkusshow der Superstars: donnernde Motorräder mit sensationellen Aufführungen, Flying Chippendales im doppelten Schwebereck, ein Junglebook mit Raubtieren aus vier Kontinenten, ein fliegendes Trapez über dreißig Meter Luftraum, singende Seelöwen, ein akrobatisches Pas-des-deux, urkomische Publikumsanimationen, glanzvolle Ballettnummern und ein großes Live-Orchester. Viel Platz war in dieser Show eingeräumt für Humor. Das war eine fantastische Reise in eine andere Welt, 140 Minuten Entertainment der Weltklasse.

## 5. Ausflüge ins benachbarte Ausland

Leider unternahmen wir im Rahmen des kulturellen Beiprogramms der Heinz-Kühn-Stiftung und des Goethe-Institutes keine Reise ins benachbarte Ausland.

Ich bin aber reisesüchtig und unternahm deshalb während meines Aufenthalts in Düsseldorf, in meiner Freizeit selbst einige Reisen ins Ausland, nämlich nach Luxemburg und Brüssel. Diese Reisen waren ein Erlebnis, das mir in schönster Erinnerung bleiben wird. Es ist toll, dass ich nicht die ganze Zeit nur in Düsseldorf geblieben bin.

Sprechen wir über die Ausflüge ins Ausland, so wird man die Reise nach Luxemburg nicht vergessen. Das sind die Eindrücke, die man einmal sammelt und sich dann lebenslang daran erinnert.

Die Stadt Luxemburg ist heute auf den ersten Blick eine moderne Hauptstadt mit breiten Straßen, hochaufragenden Bürotürmen und dem unvermeidlichen, dichten Verkehr. Aber wenn man etwas genauer hinsieht, erkennt man darunter das Felsplateau, auf dem vor über tausend Jahren die ersten Befestigungsanlagen gebaut wurden. Laut Überlieferung hat Sigfrid, Graf der Ardennen, 963 auf einem Vorsprung hoch über dem Fluss Alzette ein Schloss mit dem Namen Lucilinburhuc errichten lassen. In den nachfolgenden Jahrhunderten haben Regenten und Besatzer der Stadt Luxemburg Türme, Befestigungen, Mauern und Verteidigungsanlagen hinzugefügt, welche die strategisch militärische Bedeutung der Stadt und ihre Rolle als Knotenpunkt von großen Verkehrswegen durch Europa unterstrichen haben. Der Großteil der Befestigungsanlagen wurde im 19. Jahrhundert geschleift, als sich die Großmächte des Kontinents auf die Entmilitarisierung von Luxemburg einigten. Ihre Überreste sind jedoch auch heute noch eine Touristenattraktion. Die militärische Vergangenheit Luxemburgs spiegelt sich auch noch im Namen seines zentralen Platzes wieder, Place d'Armes, auf dem früher die Truppen ihre Parade abhielten. Mit seinen Bäumen und den Terrassen der Cafes und Restaurants im Sommer und im frühen Herbst ist er heute jedoch der malerische Treffpunkt der Stadt. Zu den Wahrzeichen der Stadt gehören das 1572 erbaute und in den letzten Jahren umfassend restaurierte Großherzogliche Schloss, die offizielle Residenz der königlichen Familie, daneben die Abgeordnetenkammer, das Luxemburger Parlament sowie die imposante Kathedrale Notre-Dame, die zwischen 1613 und 1618 erbaut wurde.

Das zweite Highlight war für mich die Reise nach Brüssel. Keine Stadt in Europa wird so häufig in den Nachrichten erwähnt, wie Brüssel. Trotzdem bleibt sie in unserer Vorstellung relativ blass. Und dass völlig ohne Grund, denn sie hat eine Fülle von historischen Schätzen und aktuellen Highlights

zu bieten, die einen Aufenthalt zum unvergesslichen Erlebnis machen. Vielleicht das war ein Grund, der meine Entscheidung beeinflusste, zum zweiten Mal dorthin zu fahren. Fast jeder verbindet mit Brüssel das berühmte „Manneken-Pis“. In der kleinen Brunnenfigur, dem „Pinkelnden Männchen“, die ursprünglich aus dem 15. Jahrhundert stammt, sehen die Brüsseler die Verkörperung ihres frechen, tapferen und listigen Charakters. Brüssels Grand Place war für den weltbekannten Schriftsteller Viktor Hugo der „schönste Platz der Welt“. Besonders bezauberten das gotische Rathaus, das reich verzierte Maison du Roi, die 33 Zunfthäuser mit ihren Barock- und Renaissance-Giebeln. Im Abendlicht wirkt die 110 Meter mal 68 Meter lange „gute Stube“ der belgischen Hauptstadt wie in Gold getrieben. Der Grand Place wurde 1998 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt. Und selbst Brüssel wurde für das Jahr 2000 zu einer der europäischen Kulturhauptstädte ernannt.

Während meines Aufenthalts in Köln hatte ich auch die Möglichkeit, ins benachbarte Ausland zu fahren. In dieser Zeit habe ich eine der schönsten Städte der Welt, das „belgische Venedig“ oder „Venedig des Nordens“, die Stadt Brügge besucht. Eine kleine, überschaubare Stadt. Knapp 120.000 Einwohner. Kein einziges Hochhaus. Jedes Gebäude, das nicht älter als 200 Jahre ist, gilt hier als Neubau. Sehenswerte Altstadt: frühgotische Liebfrauenkirche (12./13. Jahrhundert), Salvatorkirche (14./16. Jahrhundert), gotische Hallen mit bekanntem Glockenspiel und dem 85 m hohen Belfried, dem Wahrzeichen der Stadt, gotisches Rathaus (als es gebaut wurde, im 14. Jahrhundert, war Brügge eine der reichsten und am dichtesten bevölkerten Städte des Kontinents), Bürgerhäuser, Stadttore gehört seit 2000 zum Weltkulturerbe.

„Bruges-la-Morte“ (Das tote Brügge) – so lautet vielfach das vorschnelle Urteil über das ein wenig verschlafen anmutende Städtchen oder ein Dornröschen, das vor mehreren Jahrhunderten in den Schlaf gefallen ist. Und obwohl es jeden Morgen von den Touristen wach geküsst wird, träumt es, gleichsam mit offenen Augen, weiter von zierlichen Stufengiebeln, Türmchen und Winkelgässchen. Ich kann dieser Beschreibung nicht widersprechen.

In Köln ist auch mein Traum, Paris zu besuchen, in Erfüllung gegangen. Zwei Tage in Paris. Ein Erlebnis, das mir in schönster Erinnerung bleiben wird.

Ach, Paris! Ist das schön, wie im Film! Genauso ist es, egal, ob man zum ersten Mal hierher kommt oder schon mehrmals da war. Ich war wirklich irritiert, wie sehr die Paris-Klischees der Wirklichkeit entsprechen. Oder die Wirklichkeit den Klischees? Es ist, meiner Meinung nach, keine Inszenierung für die Touristen – das alltägliche Pariser Leben. Es sieht



tatsächlich fast überall genauso aus wie auf einer Ansichtskarte oder in einem Film.

Paris ist eine zu jeder Zeit und auf jede Weise abwechslungsreiche Stadt. Die Weltstadt an der Seine gilt als Zentrum für Kunst und Kultur, als Stadt der Liebe und des Lebens. Paris besitzt jede Menge historische Bauten und Museen und hat, meiner Ansicht nach, bis heute seinen legendären Charme bewahrt. Jeder Stadtteil von Paris hat aber seine eigene Atmosphäre, d. h.: das Gesicht der Stadt ändert sich beinahe mit jedem Straßenwechsel. Um die Vielfalt der französischen Metropole kennen zu lernen, sollte man möglichst viele Pariser Stadtteile besuchen.

Ich hatte leider nicht so viel Zeit in Paris, nur zwei Tage. Aber während dieser Zeit habe ich die wichtigsten Sehenswürdigkeiten, die zum Ruf von Paris beigetragen haben: den Louvre, die Champs-Élysées, den Arc de Triomphe, das Château de Versailles, den Eiffelturm, den Dome des Invalides besichtigt. Ich war auch auf der Île de la Cité mit Notre-Dame.

Das war wirklich eine wunderschöne Reise, die ich nicht vergessen werde.

## **6. Die Praxisphase in der Deutschen Welle**

Die Praxisphase fand in diesem Jahr siebenwöchig (vom 4. November bis zum 20. Dezember) in der Deutschen Welle statt. Meiner Meinung nach, ist der Praxisplatz – die Deutsche Welle mit den Interessengebieten aller Stipendiaten ganz eng verbunden. In meinem Fall war das einfach voll getroffen, weil ich eine Rundfunkjournalistin bin.

Diese sieben Wochen haben mir mehr als bloß den Eindruck gegeben, worin die Einzelheiten der Arbeit in der Deutschen Welle liegen. Während des Praktikums hatte ich eine hervorragende Möglichkeit, mich mit allen, aber wirklich mit allen und jedem Gebiet der Arbeit, sowohl der ukrainischen, als auch der russischen Redaktionen, sowie der Online-Redaktion vertraut zu machen.

Ich glaube, ich habe auch geschafft, was ich für sehr wichtig halte, auf die Leute in beiden Redaktionen einen guten Eindruck zu machen.

Von Anfang an fühlte ich mich in die Mannschaft der beiden Redaktionen integriert. Die Kollegen waren super nett. Ich hatte eine Möglichkeit, alles zu fragen und bekam immer auch Antworten. Ich werde unbedingt mit einigen Kollegen weiter in Kontakt bleiben. Ich habe sehr viel von den Kollegen bei der Deutschen Welle gelernt.

Während des Praktikums machte ich Nachrichten, schrieb Reportagen und übersetzte viel. Das Highlight meines Praktikums bei der Deutschen

Welle war zweifellos die Arbeit in der russischen Online-Redaktion. Diese Tätigkeit war für mich ganz neu. Ich habe in meinem journalistischen Leben nie online gearbeitet. In der Deutschen Welle habe ich solche Möglichkeit, für DW-Online, für die russischen Seiten zu arbeiten. Ich übersetzte und korrigierte Texte für das Internet, die dann auf der Webseite der russischen Redaktion bereitgestellt wurden. Das war sehr interessant und spannend. Diese Erfahrung war für mich auch eine gute Gelegenheit, meine Sprachkenntnisse zu entwickeln.

Das zweite Highlight meines Praktikums in der Deutschen Welle war die Arbeit an einer AWS (Audio-Work-Station). Leider sah unser Praktikum in der Deutschen Welle keine AWS-Grundschulung vor. Aber ich habe an der AWS vor drei Jahren gearbeitet. Und ich musste mir nur alles ins Gedächtnis zurückrufen. Und ich habe dies mit Hilfe meiner Kollegen und durch ein persönliches Training geschafft.

Also mit dem Praktikum habe ich wirklich Glück gehabt. Die Deutsche Welle ist, meiner Ansicht nach, eine ungewöhnliche Medienbehörde, die uns nicht als Praktikanten, sondern als Gastredakteure, einfach Kollegen, anerkannte. Ungeachtet dessen, dass es in der Zeit unseres Praktikums viele Praktikanten gab, hatte ich fast immer meinen eigenen Arbeitsplatz mit einem Zugang zum Internet. In der Deutschen Welle bekam ich einfach ein Gefühl, dass ich hier nicht überflüssig war.

Dank des Praktikums konnte ich auch die Domstadt Köln erleben, d. h.: Europas Mitte kennen lernen.

Dieses Praktikum war für mich einfach eine neue Erfahrung, und das zählt immer.

## **7. Die Bilanz**

Im Allgemeinen würde ich das Stipendiumsprogramm der Heinz-Kühn-Stiftung als interessant, nützlich und für mich erfolgreich bewerten. Dieses Programm hat mir vor allem beruflich viel gebracht.

Das Praktikum in der Deutschen Welle hat mir die Chance gegeben, den Journalismus à la Deutsche Welle kennen zu lernen. Das bedeutet sehr viel. Das Praktikum gab mir vor allem die Orientierung in meinem weiteren beruflichen Leben, und ich hoffe, dass es mir einen neuen schöpferischen Anstoß in meiner professionellen Tätigkeit gibt.

Das Programm gab mir auch die Möglichkeit, neue Bekannte und Freunde zu finden. Ich glaube, dass diese Kenntnisse und Kontakte, die ich hier in Deutschland gewonnen habe, sich in der Zukunft entwickeln werden. Ich

würde jedoch empfehlen, sowohl die Einführungsphase als auch das Praktikum auf einen Monat zu verkürzen. Ich nutzte die ersten vier Wochen für das Studium im Goethe-Institut.

Zwei Monate für das Praktikum sind auch eine zu lange Zeit. Eigentlich lernte man am meisten von der Art und Weise, also vom Arbeitsstil der Journalisten der Deutschen Welle und dafür genügt, meiner Ansicht nach, ein Monat. Dennoch rentierte es sich, meiner Meinung nach, in der Deutschen Welle zwei Monate zu verbringen.

Natürlich, das Studium im Goethe-Institut und das Praktikum in der Deutschen Welle waren sehr nützlich und interessant, aber, meiner Meinung nach, wären für die Teilnehmer des Programms sehr interessant auch Treffen und Diskussionen mit Politikern, Demoskopen, Politik- und Sozialwissenschaftlern. Leider hatten wir im Rahmen des Programms keine solchen Treffen.

Ungeachtet dessen ist das Stipendienprogramm der Heinz-Kühn-Stiftung, meiner Ansicht nach, ein Schritt für die Verbesserung der Beziehungen und Zusammenarbeit zwischen den Ländern Osteuropas und des Südens, sowie eine große Hilfe für die Entwicklung der Demokratie in diesen Staaten.

Ich bin der Meinung, dass dieses Stipendienprogramm weiter leben muss, weil wir Journalisten nur dann die Information aus dem Westen objektiv darstellen können, wenn wir alles mit eigenen Augen gesehen haben.

Ich möchte mich bei der Heinz-Kühn-Stiftung und Frau Ute Maria Kilian persönlich für dieses Programm bedanken. Ich möchte auch meinen herzlichsten Dank dem Goethe-Institut in Düsseldorf und der Deutschen Welle, vor allem den russischen, ukrainischen und Online-Redaktionen und Frau Schäffer persönlich für ihre hilfreiche und kompetente Zusammenarbeit aussprechen.